

# Ein fehlbarer Papst

■ PETER PAUL KASPAR

Ein lateinamerikanischer Bischof mit italienischen Vorfahren, der sich noch am Abend seiner Wahl nicht als Papst, sondern als Bischof von Rom vorstellt: Das ist nun tatsächlich ein gefährliches Gemisch in der zuletzt hierarchisch-autoritär erstarrten römisch-katholischen Hierarchie. Seither kommt Bewegung in die antiquiert organisierte Kirchenleitung: Reformen in Struktur (Kuriereform, Kardinalskommission) und Kirchenlehre (zwei Bischofssynoden zu Ehe- und Familienfragen) und ein völlig neuer Kommunikationsstil. Der von Zetteln ablesende Papst bleibt hierarchischen Topveranstaltungen vorbehalten – ansonsten greift Franziskus gern spontan zum Telefon, improvisiert in Ansprachen und Pressekonferenzen – ohne klerikalen Nimbus und hierarchischen Respektabstand. Da er sich nicht für unfehlbar hält, kann er frei sprechen, spontan reagieren oder ganz einfach laut nachdenken. Nicht ungefährlich, für jene, die jedes Papstwort dogmatisieren möchten.

Und so passiert ihm endlich der unsägliche Sager: „Wenn Dr. Gasbarri, mein lieber Freund, meine Mutter beleidigt, erwartet ihn ein Faustschlag. Denn man kann den Glauben der anderen nicht herausfordern, beleidigen oder lächerlich machen.“ Und kurz darauf ein Plau-

derexkurs über pädagogische Ohrfeigen – „aber nicht ins Gesicht und nicht demütigend“. Das sind nun tatsächlich – österreichisch gesagt – „patscherte Sprüche“, zu denen sich die radikal-säkularen Kommentatoren in Vergleichen mit Kreuzzügen, Hexenwahn und Ketzerverbrennungen überbieten. Hier können sie endlich wieder einmal den historischen katholischen Sünden katalog in journalistisch moralisierender Unfehlbarkeit zitieren. Hier habe also der gute alte Brutalkatholizismus wieder einmal in voller Wucht zugeschlagen. Der populistische Franziskus mit seinem demonstrativ billigen Wohnsitz im Gästehaus und dem proletarischen Lebensstil ging den notorischen Feindbildpfliegern ohnehin schon gehörig auf den Geist.

Franziskus wird sich vermutlich über den missglückten Sager ohnehin ärgern, aber sicherlich nicht zu einem Zettel ablesenden Hierarchen werden. Dass auch ein Papst fehleranfällig ist und gelegentlich eine spontane Formulierung verbockt macht ihn nur noch menschlicher. Den rechthaberisch-unfehlbaren päpstlichen Dogmatiker und Hierarchen hat er ohnehin bereits im Religionsmuseum deponiert. Dort ruhe er sanft und dauerhaft. ■